

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Waiblingen.

Nr. 8

Dienstag, den 28. Januar

1851.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen. Sollten junge Leute, die in dem fünfzehnten Lebensjahr stehen, geneigt seyn, sich dem Schulstande zu widmen, und sich entweder in einer Privat-Bildungsanstalt oder bei einem dazu ermächtigten Schulmeister vorbereiten wollen, so haben sie sich in den ersten Wochen des Februar bei der unterzeichneten Stelle zu melden.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß Schulmeister Leonhardt in Hegnach zu diesem Geschäft ermächtigt ist, und daß dieser geneigt wäre, zu den zwei Zöglingen, die er bereits hat, noch einige anzunehmen.

K. Decanatamt,
Werner.

Waiblingen. (Acker-Verkauf.)

Die Erben der verst. Sabina Dobler, ledig, haben verkauft; 1 Brtl. 9 Ruthen im Schittelgraben um 20 fl. und kommt Montag den 3. Februar Nachmittag 2 Uhr auf dem Rathhaus in Aufstreich.

G. Im. Kaufmann.

Waiblingen.

Unterzeichneter hat für eine kleine Familie ein Logis sammt allen erforderlichen Platz auf Lichtmess zu vermieten.

Carl Schäfer,
Schloßhermeister.

Waiblingen.

Der Unterzeichnete ist beauftragt folgende Liegenschaft zu verkaufen:

ungefähr 3 Viertel Acker im innern Weidach neben Dobler und Nachwächter Herrmann,

$\frac{1}{2}$ Morgen in der Waserkübe neben Schnell, Waldmüller, und Gottlieb Pfäfer.

$\frac{1}{2}$ Morgen im Rosberg, daneben 1 Bieck mit halb angelegtem Weinberg neben Wölpert und Gottf. Wöster.

1 Viertel in der Spittelhalten, neben

Pörrth, Geometer, und J. Pfander d. D.

Liebhaber hiezu können nächsten Samstag den 1. Februar Abends 6 Uhr im Hause des Kroenen Pfander Käufe abschließen.

Bekauft ist $\frac{1}{4}$ Haus in der langen Gasse Nr. 104 um 450 fl. und kommt nächsten Montag den 3. Februar in einmaligen Aufstreich.

Johs. Daiber.

(Wein-Verkauf.)

Es hat Jemand 4 Eimer 1848er und 3 Eimer 49er rein gut erhaltene Weine, Weinstein Gewächs, wie auch 3 Eimer vorzüglich guten 49er Most gegen baare Bezahlung zu verkaufen. Wer? sagt Ausgeber dieses Blattes.

D e i l.

Aus der Verlassenschaft des Johannes Sengle wird am Montag den 3. Februar ein vollständiger Weberhandwerkzeug an den Meistbietenden verkauft, und werden die H.H. Ortsvorsteher höflichst ersucht, dieses bekannt machen zu wollen.

J. Sengle's Wittwe.

Waiblingen. Bis Lichtmess oder nächst Georgii hat Jemand für eine kleine Familie eine Wohnung zu vermieten. Wo, sagt Ausgeber d. Blattes.

Waiblingen.

Es hat Jemand einen in ganz gutem Zustand befindlichen zweispännigen Kuhwagen sammt Zugehör billig zu verkaufen. Wer? sagt die Redaktion.

Waiblingen.

Montag den 3. Febr. Morgens 7 $\frac{1}{2}$ Uhr hält
Gustav Werner
in der neuen Kirche einen Vortrag.

Landwirthschaftliches.

Da der landwirthschaftliche Verein des hiesigen Bezirkt's zu keinem Gedeihen gelangen ann, woran hauptsächlich die Theilnamlosigkeit der Einwohner des Bezirkes, nebenbei jedoch auch die Mitglieder des Verein's selbst Schuld sind, so erlaubt sich Einsender dieses, einige Bruchstücke aus einer Schrift, worin die Frage zur Beantwortung aufgestellt ist:

„Wie kann die Wirksamkeit der landwirthschaftlichen Vereine belebt und erhöht werden?“ der Oeffentlichkeit mit dem Wunsche zu übergeben, daß recht Viele sich veranlaßt sehen möchten, zum Gedeihen des landwirthschaftlichen Verein's jeder nach Kräften beizutragen. —

Wer will es läugnen? daß selbst der Verein des hiesigen Bezirkes trotz seiner Mangelhaftigkeit schon viel Gutes gewirkt hat. —

Wie segensreich würde er erst seyn, wenn seine Aufgabe im Geiste der Gründer dieser Vereine aufgefaßt würde?!

Wie kann das landwirthschaftliche Vereinswesen nachhaltig belebt werden?

Im Allgemeinen ist die Forderung zu stellen, daß der Sinn für Association, d. h. der Sinn für Beförderung des allgemeinen Wohls auf dem Grunde freier Gemeinshafthätigkeit, sich unter den besseren Staatsbürgern verbreiten müsse, oder mit andern Worten, daß die innere Mission im weitesten Sinne recht viele Helfer und Theilnehmer finde. Die Selbstsucht muß mit allen christlichen Waffen bekämpft und die aufopfernde, hingebende Bruderliebe in Verein mit den mannigfaltigsten Aufgaben muß erneuert und in Thätigkeit gesetzt werden. In Bezug auf die Bedürfnisse der Landwirthschaft aber muß insbesondere

Blut und Herz der Gebildeten sich bedeutend erweitern und die Erkenntniß, daß, wenn eine Klasse der Staatsbürger in Gefahr ist, auf ihrem Arbeitsgebiet zurückzubleiben, die übrige Staatsgesellschaft den Nachtheil davon mitzutragen habe, muß sie antreiben, zur Beseitigung dieser Gefahr mitzuwirken! Niederegerissen muß werden die im Gedanken aufgerichtete Scheidwand zwischen einzelnen Klassen von Staatsgenossen, und das heidnische Sprichwort: nihil humani a me alienum puto (keine Seite des menschlichen Lebens lasse ich ungeachtet) muß praktischer Grundsatz der höher Gebildeten werden, und als eine Frucht erleuchteter Nächstenliebe muß sich von Seiten derselben auch eine regere Theilnahme an unsern

landwirthschaftlichen Vereinen offenbaren. Nicht nur die amtlichen Träger der Volkswirthschaft, die Verwaltungsbeamten, nein ebenso Juristen, Theologen und Lehrer sollen sich immer allgemeiner unter die Mitglieder dieser Vereine einzeichnen lassen und an ihren öffentlichen Versammlungen Theil nehmen!

Unter der Voraussetzung, daß zunächst die Klasse der Gebildeten die landwirthschaftlichen Vereine aus ihrer Verkümmerng reißern helfen, indem sie sich lebhaft und zahlreich an ihnen betheiligen, kommen diese Vereine zu größern Geldmitteln, die sie, anstatt, wie jetzt, ausschließlich zur Preisvertheilung für Leistungen in der Viehzucht, zur Belohnung für andere wesentliche Verbesserungen in der Landwirthschaft verwenden könnten. Wie schon oben bemerkt worden ist, wäre sicher zu erwarten, daß sich die Bewerber aus dem Bauernstande um solche Preise mehren würden. Würde man den glücklichen Bewerbern noch das Auerbieten machen, sie, wenn es ihrem Wunsche entspreche, ohne Eintrittsgebühr als Vereinsmitglieder aufzunehmen, so möchte das öfters nicht ohne Erfolg geschehen.

Sehr empfehlenswerth ist der vom Tübinger Verein ausgegangene und in Ausführung gebrachte Vorschlag, bei den gewöhnlichen Preisvertheilungen gute landwirthschaftliche Schriften als Beigabe zu den Geldprämien abzugeben. Auf diese Weise kommt nach und nach eine Anzahl von Bauern in den Besitz von landwirthschaftlichen Schriften, die gewiß nicht ungenutzt und unbeachtet gelassen werden. Und jede Gelegenheit, den Bauernstand über seine Erfahrungen und Begriffe hinauszuführen und zum Nachdenken über die Zweckmäßigkeit verschiedener Verfahren einzelner Dingen anzuregen, seiner muß emsig benützt werden.

Alle landwirthschaftlichen Vereine sollten sich bei ihrer Thätigkeit möglichst an die Oeffentlichkeit halten. Nicht nur ihre Hauptversammlungen sollten allen Bürgern, auch den Nichtmitgliedern, offen stehen (natürlich kein Stimmrecht, wohl aber das Recht des Mitberathens in landwirthschaftlichen Fragen käme Nichtmitgliedern zu), sondern auch die Sitzungen der Ausschüsse sollten unter Vorausankündigung öffentlich seyn. Sodann sollten alle Verhandlungen in kurzen Protokollauszügen durch die Bezirkswochenblätter oder durch eigene landwirthschaftliche Beilagen zu denselben zu Kenntniß der Bezirksangehörigen gebracht werden. Wer irgend Sinn für die Hebung der Landwirthschaft hat, wird durch diese öffentlichen Mittheilungen für die Zwecke der Vereine wenigstens günstiger gestimmt, Mancher auch zu dem Entschlusse mitgliedlicher Theilnahme bewogen werden.

In die Ausschüsse muß man immer die besten Kräfte hineinwählen. Es müssen weder

Standes noch persönliche Rücksichten bei den Ausschusshwahlen genommen werden. Weder Beamte als solche, noch Landwirthe als solche sind ausschließlich nothwendig, sondern eben solche Männer welche mit dem regen Eifer für den Vereinszweck zugleich die Günst ihrer äußern Lage verbinden, daß sie die Zeit und Kraft mit Freuden dafür aufwenden können. Mögen solche beweglichen Geister auch manches Unpraktische aufgreifen und vorschlagen, die sie umgebenden Praktiker in den Ausschüssen werden sie schon auf's Mögliche und Brauchbare zurücklenken. Wo es an solchen treibenden Elementen fehlt, da wird von den Praktikern allein nicht viel Thätigkeit entwickelt werden. Zu viel beschäftigt mit der eigenen Wirtschaft fehlt ihnen die Muße, um für allgemeine Bedürfnisse anhaltende Sorge zu tragen.

Unterhaltungen im Familien-Kreise.

Zwei harte Steine mahlen selten fein.

Eine Geschichte von W. D. v. Horn. *)

(Fortsetzung.)

An demselben Abende war ein reicher Kaufmann der Stadt beim Nachtessen im Hause eines Freundes gewesen, wo ihn die angenehme Gesellschaft länger zurückhielt, als es sonst seine Gewohnheit war. Der Mann war sehr reich, aber der Mammon hatte seine Seele noch nicht so gefesselt und sein Herz noch nicht in dem Maße verhärtet, daß er nicht noch Mitleid mit einem unglücklichen Menschen hätte fühlen sollen.

Er kam grade an der Kirche vorüber, als so innig und Alles um sich vergessend, der arme Leonhard mit Gott redete. Der Kaufmann blieb stehen. Er hörte Alles und verstand es, denn er war ein Deutscher aus Bremen, der schon lange auf der Insel wohnte. Je länger er aber die Worte des Betenden anhörte, desto tiefer drangen sie in sein Herz, und als endlich das Gebet Leonhard's in lautes Weinen überging und der Knieende mit seinen Händen sein Angesicht bedeckte, da trat der Kaufmann Stiftee, so hieß der gute Mann, zu ihm, zog seine Hände sanft vom Angesichte des Unglücklichen und sagte mit sanfter, herzgewinnender Milde: „Seid zufrieden, junger Mensch. Wenn das, was Ihr jetzt vor Gott bekant und gelobt habet, Euer rechter Ernst ist, so will ich Euch in mein Haus aufnehmen.

Wenn man im unbekanntem, fremden Lande die liebe Muttersprache hört, so ist es Einem,

als sey Der, der sie redet, ein Engel Gottes. Wenn aber vollends ein liebevolles Wort in der Muttersprache in solcher Stunde, wie sie jetzt für Leonhard gekommen war, zu dem Herzen geredet wird, so ist der Redende erst recht ein Engel Gottes.

Leonhard starrte ihn an, als sey das ein Traum. Die Fackel, die Stifter's Diener trug, beleuchtete diesen und Leonhard blickte in ein mildes, freundliches Angesicht. „Ach Gott,“ seufzte er, wollt Ihr, den mir Gott gesendet, Euch eines armen Verlassenen annehmen, der nahe am Hungertode ist, so wird seine Dankbarkeit nie enden. Alle meine Kräfte will ich Euch mit Freuden widmen, so lange sie mir Gott schenkt!“

In des edlen Stifter's Augen traten Thränen. „Kommt,“ sagte er, „daß Ihr Euch schnell durch Nahrung erquicken könnet.“

Das ließ sich der arme, hungernde Leonhard nicht zweimal sagen. Er begleitete Herrn Stifter heim und legte sich mit heißem Danke gegen Gott auf einem guten Lager zum erquickenden Schlafe nieder.

Herr Stifter war ein Mann, der die Welt kannte, und der oft angeführt und betrogen worden war. Er traute darum nicht blindlings, sondern prüfte erst durch mancherlei Austräge und Aufgaben seinen neuen Schützling; aber bald gewann er die Ueberzeugung, daß er einen ebenso redlichen, als geschickten jungen Mann gewonnen hatte, an denen eben in Saint Croix kein Ueberflus war. Schon nach einem Vierteljahre konnte er mit voller Sicherheit Leonhard in sein Handelsgeschäft einweihen. Er fand, daß Leonhard wohl unterrichtet sey, daß er eine schätzbare Kaufmannslehre durchgemacht, daß er französisch und englisch sprach und daher, bei seiner Treue, gar nützlich werden konnte. Er zahlte ihm einen schönen Lohn für seine Dienste, der sich von Jahr zu Jahr erhöhte. Leonhard reiste für seinen Herrn auf die französischen Inseln, dann auch in die nordamerikanischen Freistaaten und machte so vorzügliche Geschäfte, daß, als er aus Nordamerika zurückkam, Herr Stifter ihn mit Freuden und Dank zum Theilhaber an dem Handelsgeschäft annehmen konnte. Leonhard hatte auch schon ein schönes Kapital sich erspart, das er nun einschob. Herr Stifter beschenkte ihn nämlich, außer seinem Gehalte, mit Allem, was er an Kleidungsstücke bedurfte. Da war's denn seine Kunst, daß er sein ganzes Gehalt sich zurücklegen konnte. Gerade diese Sparsamkeit, dies sorgfältige Zurathhalten ohne Geiz, empfahl Leonhard eben so sehr dem Herrn Stifter, als seine Ordnungsliebe, sein Fleiß, seine Treue und Redlichkeit und die große Einsicht, welche er in Handelsgeschäften besaß.

Leonhard nahm das Glück in Demuth als eine unverdiente Gnadengabe Gottes an. Er

reute sich darüber, aber nur in der Rücksicht, daß er heimkehren könne, um sich die väterliche Verzeihung, den väterlichen Segen zu holen, ohne den er nicht hätte glücklich leben und ruhig sterben können.

Die Augen über sich selbst und über seine Verschuldung an seinem Vater hatte ihm der liebe Gott in der Schule des Unglücks geöffnet; der harte Sinn war gebrochen, der Stolz geknickt, der harte Stein mürbe geworden, daß er nun selbst mit einem sehr harten gar gut mahlen konnte, wenn's nöthig gewesen wäre. — Immer mehr erkannte er, wie sein Vater in so vielen Stücken recht gehabt, wenn er ihn herbe getadelt. Er begann seine Halsstarrigkeit einzusehen, zu mißbilligen, zu bereuen. Ach und seine gute, gute Mutter! Wie viel mußte sie gelitten haben durch seine Entfernung!

Solche Gedanken kamen immer öfter, immer mächtiger, immer nachhaltiger. Auf viele Briefe, die er voll Reue an seinen Vater geschrieben, dann an seine Mutter, kam keine Sylbe Antwort. Das quälte ihn alle Tage mehr.

So bildete sich das Heimweh in seiner Seele aus, das ihm am Ende alle Ruhe raubte. Herr Sifster kannte genau seine Geschichte und sah mit Bedauern, wie er so traurig wurde. Endlich sagte er selbst: „Lieber Walthher, ich sehe, Sie müssen heimgen, sonst begraben wir Sie hier!“ Das war richtig; denn am Heimweh ist schon gar Mancher in der Ferne gestorben, der nicht heimkehren konnte, weil ihm die Mittel fehlten. So war's bei Leonhard Walthher nicht. Als er mit Herrn Sifster abrechnete, zeigte es sich, daß er ein starkes Vermögen sich erworben hatte, ein Vermögen, das ihn zum reichen Manne machte. Als er Alles, theils in Baarschaft, theils in guten Wechselbriefen in seiner Tasche hatte, nahm er dankbaren Abschied von seinem Retter und Freunde, Herrn Sifster, und bestieg ein Schiff, das nach Hamburg unter Segel ging.

Nun müssen wir aber auch einmal in Gedanken nach Altona gehen und sehen, wie es dort im Hause von Leonhard's Eltern zugeht, seit er weggegangen war.

Der wilde Zorn war beidem alten Walthher auch verraucht. Anfänglich gestand er es sich nur selber, wie es ihn reue, gegen seinen Sohn zu hart gewesen zu seyn und ihn gereizt zu haben. Als er aber seine vortreffliche Frau so unaussprechlich viel und schwer leiden sah, da überfiel ihn doch die Macht des Gefühls und er bekannte es laut, wie die Reue und der Schmerz an seinem Herzen nage, wie ein Wurm, der nicht raste, noch ruhe.

Die unglückliche Mutter war untröstlich, und ihr Schmerz wurde zu immer neuer Qual für Walthher.

Sie hatte gleich Anfangs treue und vertraute Leute und Diensthöten ausgesendet, um ihren

Sohn aufzusuchen und ihn zu einer Unterredung mit ihr, seiner liebevollen Mutter, zu bewegen; allein, da er in seinem Zorn gerade nach Hamburg geeilt war, so verloren sie durch das Suchen desselben in befreundeten Häusern so viel Zeit, daß sie eben nur die Nachricht zurückbringen konnten, er sey mit einem Schiffe nach Saint Croix abgefahren.

Da war die Mutter trostlos. Nur die Liebe zu ihren übrigen Kindern erhielt sie noch aufrecht, und in verdoppelter treuer Sorgfalt als Hausmutter suchte sie Trost in ihrer Traurigkeit und im heißen Gebete für ihren fernem Sohn.

Auch der harte Stein in Walthher's Seele hatte mit der Reue über seine Härte gegen seinen Sohn angefangen, mürbe zu werden. Der Kummer und die Thränen seiner guten Frau machten ihn alle Tage mürber.

(Fortsetzung folgt.)

Waiblingen

Naturalien-Preise den 25. Januar 1850.

Fruchtgattungen.	höchst. mittl. niedr.		
	fl. fr.	fl. fr.	fl. —
Kernen, p. Scheffel.	—	—	—
Dinkel	4 30	4 27	4 15
Haber	4 —	3 36	3 30
Gerste	7 26	— —	7 21
Roggen	— —	— —	— —
Weizen, p. Simri.	1 18	1 12	— —
Erbsen	1 36	1 34	1 12
Linzen	1 24	1 18	— —
Welschkorn	1 4	— 58	— 54
Akerbohnen	— 52	— 48	— 46
Wicken	— 36	— 34	— 32

Winnenden.

Naturalien-Preise vom 23. Januar 1850.

Fruchtgattungen	höchst. mittl. niedr.		
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Kernen, p. Schef.	10 40	10 24	10 8
Dinkel,	4 45	4 29	4 —
Dinkel,	— —	— —	— —
Haber,	3 48	3 31	3 24
Roggen,	9 4	8 —	7 12
Gerste,	6 56	6 24	6 —
Weizen, p. Simri.	1 14	1 12	1 8
Einkorn	— —	— —	— —
Gemischtes, „ „	1 4	— 56	— —
Erbsen	1 20	1 12	1 —
Linzen,	1 20	1 12	1 4
Wicken, „ „	— 40	— 34	— 30
Welschkorn,	1 12	1 —	— 48
Welschkorn,	— —	— —	— —
Akerbohnen, „ „	— 50	— 46	— 42